

Aus Aachens Vorzeit.

Jährl. 8 Nummern
à ein Bogen Oktav.
Preis des Jahrgangs
4 Mark.



Kommissions-Verlag
der
Gremer'schen Buchhandlung
(C. Cazin)
in Aachen.

Mitteilungen des Vereins für Kunde der Aachener Vorzeit.

Im Auftrage des Vereins herausgegeben von H. Schnock.

Nr. 7/8.

Fünfzehnter Jahrgang.

1902.

Zur Geschichte der Entstehung des Ortes und der Abtei Burtscheid.

Von Heinrich Schnock.

Burtscheid teilt mit der ehemaligen Schwesterstadt Aachen das gleiche Geschick, dass ihre Namen erst verhältnismässig spät in der Geschichte auftauchen. Aachen wird im achten und Burtscheid im elften Jahrhundert zum erstenmal genannt. Gleichwohl steht es, was Aachen anbelangt, unumstösslich fest, dass schon seit dem ausgehenden ersten Jahrhundert ¹⁾ nach Christus das alte Kulturvolk der Römer sich hier an den warmen Quellen niedergelassen und eine bürgerliche Ansiedlung nebst Militärstation mit Kastell gegründet hat.²⁾ Beweise auf Pergament geschrieben lassen sich hierfür nicht anführen, wohl aber andere, die zweifelsohne einen gleichen Wert beanspruchen dürfen. Ich erinnere nur im Vorbeigehen an die verschiedenen, hier gefundenen römischen Inschriftensteine ³⁾, Waffen,

¹⁾ Lersch, Die Ruinen des Römerbades, S. 6.

²⁾ Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins Bd. VII, S. 173.

³⁾ „Aus Aachens Vorzeit“ III, S. 195 und 115 und ZAGV Bd. VII, S. 159.

Münzen ⁴⁾ und sonstige Gebrauchsgegenstände ⁵⁾, sowie vor allem an die mächtigen Reste römischer Thermen und der mit hoher technischer Vollendung ausgeführten Wasserleitung. Ferner war hier der Kreuzungspunkt verschiedener Landwege ⁶⁾ und Heerstrassen ⁷⁾. Nehmen wir zu alledem die bedeutsamen Spuren römischer Betriebsamkeit, die sich in Aachens näherer und weiterer Umgebung, wie in Cornelimünster ⁸⁾, Friesenrath ⁹⁾, Stolberg ¹⁰⁾, Gressenich ¹¹⁾, Jülich ¹²⁾ u. s. w. heute noch vorfinden, dann ist wohl auch der Schluss zulässig, dass den Römern während ihres fast vierhundertjährigen Aufenthalts in unserer Gegend jenes Gelände nicht unbekannt bleiben konnte, auf dem sich nachmals die „Kaiserlich freie Abtei und Herrlichkeit Burtscheid“ erhob. Die Berechtigung dieses sich von selbst ergebenden Schlusses erhärten aber noch direkte Beweise in Gestalt römischer Funde auf dem Burtscheider Grund und Boden. Der Umstand sodann, dass dieselben ausschliesslich in unmittelbarer Nähe der warmen Quellen aufgefunden worden sind, lässt der Vermutung Raum, dass hier wie in Aachen die warmen Quellen es waren, die die Römer angezogen haben. Halten auch die Burtscheider Funde weder an Zahl noch an Bedeutung einen Vergleich mit den Aachenern aus, so sind sie doch immerhin zur Bestätigung unserer Annahme von nicht zu unterschätzendem Werte. Der unlängst in hohem Alter verstorbene, langjährige Badeinspektor und Kenner der heimatlichen Geschichte, Dr. B. M. Lersch ¹³⁾ zählt folgende Fundstücke auf ¹⁴⁾, die in einem unweit des sogenannten Kochbrunnens gelegenen Kellerraume versteckt waren: 1. eine harfenähnliche Spange aus gelbem Kupfer, 2. ein Löffelchen, zu einer Salbenbüchse gehörig aus demselben Metall, 3. einen Metallstift und 4. eine Münze von Tiberius Claudius Cäsar. Ausserdem sind noch an verschiedenen anderen Stellen in Burtscheid römische Münzen gefunden worden, die sich heute im Privatbesitz des Herrn Bürgermeisters a.

⁴⁾ ZAGV Bd. XI, S. 278 und 279.

⁵⁾ ZAGV Bd. XX, S. 179 ff.

⁶⁾ Rhoen, Aachen zur Zeit der Römer S. 9 ff.

⁷⁾ ZAGV Bd. VII, S. 173 ff. Bd. XI, 61 ff., Bd. XII, 148 ff.

⁸⁾ ZAGV Bd. XVI, 113.

⁹⁾ ZAGV Bd. V, 311.

¹⁰⁾ ZAGV Bd. IV, 179ff.

¹¹⁾ Beiträge zur Geschichte von Eschweiler und Umgegend, II, 75 ff.

¹²⁾ ZAGV Bd. I, 53.

¹³⁾ Im laufenden Jahrgang dieser Zeitschrift, S. 1 ff.

¹⁴⁾ Ruinen des Römerbades S. 5.

D. Middeldorf befinden.¹⁵⁾ Rhoen¹⁶⁾ will auch in Burtscheid Reste römischer Bäder gefunden haben und zwar 1. in dem Hause die „Esch“ genannt, die dort lag, wo heute das mit Nr. 4 bezeichnete Haus auf dem Marktplatz steht, 2. in der „grünen Burg“, die in der Erweiterung des Marktplatzes zum Opfer gefallenen Häuserreihe lag, und 3. auf dem Terrain des heutigen Michaelsbades an der Dammstrasse. Wenngleich nicht anzunehmen ist, dass Rhoen, der wohl in der Lage war, römisches Mauerwerk von anderem zu unterscheiden, die römischen Bäderreste frei erfunden hat, so ist es doch immerhin auffallend, dass der frühern Stadtverwaltung von diesen Funden nichts bekannt geworden ist. Doch sei dem, wie ihm wolle, ein nicht zu unterschätzender Beweis für die Behauptung, dass die in Rede stehende Gegend bereits den Römern bekannt war. ist die im Sommer des Jahres 1870 bei Ausschachtung der Fundamente für die den Kurgarten nach der Parkstrasse abschliessende Futtermauer in der Nähe der damaligen von Halferschen, der heutigen Rosenbergschen Tuchfabrik aufgefundene römische Wasserleitungsanlage. Es kann hier um so weniger unsere Aufgabe sein, den weitem Lauf dieser Leitung-, soweit dies auf Grund früherer und späterer Entdeckungen möglich ist, festzustellen und zu beschreiben, als dies bereits wiederholt, zuletzt und am zuverlässigsten in der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins geschehen ist¹⁷⁾. Für unsern Zweck genügt es, festzustellen, dass heute allgemein die Ansicht dahin geht, dass die Leitung von Burtscheid aus zu der römischen Therme am Büchel in Aachen geführt worden und die Bestimmung hatte, das benötigte kalte Wasser jener Badeanlage zuzuführen¹⁸⁾. Für die Wechselbeziehung zwischen Leitung und Therme und für die gleiche Herkunft beider scheint auch der Umstand zu sprechen, dass bei beiden Anlagen mit dem Stempel der sechsten Legion versehene Ziegel gefunden worden sind¹⁹⁾. Für diejenigen, die den Burtscheider Kurgarten noch mit den offen fliessenden Bächen gekannt haben, beantwortet sich die Frage, woher die Römer das Leitungswasser entnommen haben, von selbst. Wenn man aber den kalten Bach, der erst nach seiner Vereinigung mit dem warmen Bach, ungefähr beim Eingang zur

¹⁵⁾ Ohne besondern Wert darauf zu legen, will ich noch erwähnen, dass das auf der Dammstrasse zwischen „der verkehrten Welt“ und „dem Engel“ gelegene Haus „im Römer“ hiess. Es stand da, wo sich heute das Kaiserliche Postamt befindet.

¹⁶⁾ Etwas über Burtscheid. (Beruht grossenteils auf mündlichen Mitteilungen älterer Burtscheider).

¹⁷⁾ Bd. XI, S. 272 ff.

¹⁸⁾ Lersch, die Burtscheider Thermen bei Aachen. S. 36.

¹⁹⁾ Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, Bd. LX, S. 12 ff

Cüpperschen Fabrik in der Brabantstrasse, Wurm genannt wird, von seiner Quelle an verfolgt, wird man sehr bald erkennen, dass dieser unmöglich die römische Leitung hätte mit Wasser versehen können, wenn nicht zuvor sein natürliches Bett verlegt worden wäre. Der kalte Bach hat seine Quellen bekanntlich in der Nähe des Gutes Diepenbenden in der Aachener Heide. Nachdem er letztere verlassen und bei Steinebrück den sogenannten Kupferbach aufgenommen, tritt er in das Burtscheider Gebiet ein, durchfließt die Rotbenden, um die Ellermühle herum, am Burtscheider Kapellchen vorbei und ergiesst sich dann nicht, wie es in der Natur der Sache läge, in das Burtscheider Thal und Quellengebiet des warmen Wassers hinab, sondern windet sich in einer ziemlich scharfen Krümmung nach links an einer kleinen Anhöhe vorbei, läuft durch das Eulengässchen, durchschneidet die Altdorfstrasse, fließt durch die Scheuergasse, die Adlerbergstrasse, durch die steile Hauptstrasse ihrer Breite nach, die Kalte-Bachgasse und die Mühlenradstrasse hinab zur Dammstrasse und von dort parallel mit dem warmen Bach durch den Kurgarten und die Bachstrasse bis zu seiner Vereinigung mit demselben an der oben bezeichneten Stelle. Ist es nun richtig, dass die römische Wasserleitung kaltes Wasser von Burtscheid nach Aachen geführt hat, dann liegt auch die Vermutung nahe, dass die Römer bereits das ursprüngliche Bett des Baches verlegt und ihm das neue, heute noch vorhandene Bett gegraben haben, um auf diesem Wege das unvermischte, durch grosse Weichheit sich auszeichnende Bachwasser der Therme am Büchel zuführen zu können. Nachdem dann einmal der kalte Bach diesen Lauf erhalten, hat man in späterer Zeit, wo die römische Wasserleitung ihrem Zwecke nicht mehr zu dienen brauchte, seine Wasserkraft einer Reihe von gewerblichen Betrieben nutzbar gemacht. In ähnlicher Weise nimmt man auch vielfach an, dass der durch das ehemalige Rosthor in das Stadtgebiet von Aachen eintretende Paubach, bevor die Römer ihm dieses künstliche Bett gegraben, um sein Wasser für die an Stelle des Münsters ehemals befindliche Quelle zu erhalten, in die Niederung hinabfloss, die jetzt die Paunelle durchfließt.²⁰⁾ Und in der That, wer die beiden Bachläufe vor 30 bis 40 Jahren gekannt hat, wird gewiss eine auffallende Ähnlichkeit in ihrer ganzen Herstellungsweise nicht haben verkennen können. Aus dem bisher Gesagten dürfen wir wohl den Schluss ziehen, dass die Römer die Burtscheider Gegend gekannt, sich dort niedergelassen und die warmen Quellen ausgenutzt haben. Sollte es nun nicht angängig sein, einen Schritt weiter zu gehen und wie für Aachen so auch für Burtscheid eine

²⁰⁾ Pick, Aus Aachens Vergangenheit, S. 421.

gewisse Kontinuität der Kultur in der Art anzunehmen, dass seit der Anwesenheit der Römer hierselbst nie mehr eine Zeit eingetreten ist, wo jedes Kulturleben völlig ausgestorben wäre ²¹⁾. Freilich will mit dieser Annahme, soweit sie Burtscheid betrifft, nicht recht zusammengehen die Anschauung derer, die den seligen Abt Gregorius wie für den Stifter der Abtei, so auch für den Begründer der ersten Ansiedelung in Burtscheid ansehen und sich vorher die Gegend nur mit dichtem Urwald bedeckt und als Tummelplatz wilder Schweine vorstellen. Zu den Vertretern dieser Auffassung gehört, um hier nur ein Beispiel anzuführen, Noppius, der schreibt: „Burtscheid heischet man allhie imgemein auf Latein Portzetum oder Porcetum, welches soviel gesagt als ein Ort, da es viel Schweine hat, gleich es denn allhie vorzeiten, als die Gegend noch öd und wüst gewesen, gehabt zu haben, wohl vermuthlich ist ²²⁾. Und etwas nachher: „Seinen Anfang ziehet es (Burtscheid) von dem H. Gregorio“ u. s. w. Diese Auffassung scheinen indess die Urkunden, die hier in Betracht kommen, nicht zu teilen. Freilich datieren dieselben erst aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts; sie sagen auch nicht direkt, dass Burtscheid schon vor Gregors Zeiten ein bewohnter und kultivierter Ort war, wohl aber lassen die darin vorkommenden Redewendungen diesbezügliche Schlüsse zu. Laut Urkunde vom Jahre 1016 ²³⁾ schenkt Kaiser Heinrich II. der Kirche im Orte Porcied zwei Höfe. Durch Urkunde vom Jahre 1018 ²⁴⁾ bestätigt derselbe Kaiser den Gütertausch zwischen der Abtei Burtscheid und der zu Seligenstadt. In demselben Jahre verlieh Heinrich den Benediktinerbrüdern im Kloster Burtscheid ein nicht unbedeutendes Territorium der Aachener Pfalz, nämlich den ganzen Distrikt von einem Kreuze (am Bodenhof?) bis zur ehemaligen Mauer Brül ²⁵⁾, von dort (durch die jetzige Lothringerstrasse) bis zur Wurm und einer zweiten Mauer, (welche also jenseits der Wurm lag) dann mitten durch die Wiesen des Müusterstifts bis zur Bever (Grenze zwischen Burtscheid und Aachen), die Bever hinauf bis Schönthal (Grenze zwischen Burtscheid und Forst), dann westlich quer über den alten Weg nach Walhorn bis zu einem Weinberg und weiter auf dem alten Weg nach Lüttich, an dem das königliche Gut Godinges (Kuhscheid ?) lag und dann zurück zu dem erstgenannten Kreuze ²⁶⁾. Ausdrucksweise und Inhalt dieser Urkunden, die aus einer Zeit stammen, wo Gregorius kaum 17 bis 18 Jahre tot war, und

²¹⁾ Boos, Geschichte der rheinischen Städtekultur I, S. 118.

²²⁾ Noppius. Aacher Chronik, Erstes Buch, 39. Capitel.

²³⁾ Lacomblet, Urkundenbuch, I, S. 92.

²⁴⁾ Lacomblet, Urkundenbuch, I, S. 92.

²⁵⁾ Lacomblet, Urkundenbuch, I, S. 93.

²⁶⁾ Vgl. Bock, Anhang zu Kreutzers Beschreibung der Pfarrkirche zum hl. Adalbert, S. 61 ff.

die Klosterkirche eben vollendet war ²⁷⁾, legen die Vermutung nahe, dass es sich hier durchaus nicht mehr um eine Gegend handelt, die noch wenige Jahre vorher öd und wüst war. Diese Vermutung wird zur Gewissheit erhoben durch eine Schenkungsurkunde Heinrichs III. vom Jahre 1040 ²⁸⁾, worin es heisst: Wir übertragen dem armen Kloster im Dorfe (villa) Namens Porcetum das ganze Gesinde beiderlei Geschlechts, welches in dem Dorfe Burtscheid wohnt und uns gehört mit der Massgabe in volles Eigentum, dass dieselben hinfüro alle Leistungen, die sie unserer Pfalz schuldeten, besagtem Kloster abtragen sollen. Darnach ist also Burtscheid ein königlicher Hof mit leibeigenen Bauern und Handwerkern gewesen. Dann unterstand derselbe, wie alle Nebenhöfe in der Umgegend der Pfalz Aachen, als dem Haupthof in gerichtlichen und administrativen Angelegenheiten und hatte nach dem Zeugnis der Urkunde bestimmte Leistungen an die Pfalz zu machen ²⁹⁾. Letztere waren geregelt durch das capitulare de villis ³⁰⁾, das als Reichsgesetz über die Königshöfe aufzufassen ist. Es lehrt uns die Organisation und den Zustand der Höfe in der karolingischen Zeit kennen, weshalb wir hier mit einigen Worten auf dasselbe eingehen wollen. Der Amtmann (actor, judex) der Pfalz hatte die Oberaufsicht über alle zu ihr gehörigen Nebenhöfe, die einzeln wiederum dem Meier (villicus) unterstanden. Den Meiern, die nicht mehr Land erhielten, als sie an einem Tage umgehen und beaufsichtigen konnten (cap. 26) waren für die einzelnen Zweige der Landwirtschaft und der auf den Höfen betriebenen Gewerbe, wie Gold-, Silber-, Eisenschmiede, Schuster, Drechsler, Zimmerleute, Brauer, Bäcker u. s. w. (cap. 45) Meister (magistri) untergeordnet, die ihrerseits wieder Knechte oder Gesellen (juniores) unter sich hatten (c. 16, 30, 57, 61). Die Anstellungen dieser niedern Beamten (c. 60), die Instandsetzung der Gebäude (cap. 41), die Anordnung der Arbeiten (cap. 5,32) und die Bestrafung geringfügiger Vergehen (cap. 2. 4.) war Sache des Amtmanns, der seinerseits der Königin oder Kaiserin unterstand, die Vorsteherin des kaiserlichen Hofhalts war. Auch lag ihm die Oberaufsicht nicht bloß über die Frohndienste der königlichen Leute, sondern auch über die Arbeiten ob, die dieselben für ihre eigene Rechnung ausführten; besonders auch sollte er darauf sehen, dass sich keiner auf Jahrmärkten herumtreibe (c. 54). Wo es anging, musste der Amtmann Fischweier, Weinberge und, wenn nötig, Mühlen anlegen. (c. S. 21.

²⁷⁾ Bosbach, Des selige Gregorius von Burtscheid, S. 17.

²⁸⁾ Lacombet, Urkundenbuch, I, S. 108.

²⁹⁾ Vgl. Gross, Zur Geschichte des Aachener Reichs. Aus Aachens Vorzeit, V, 110.

³⁰⁾ Pertz, Monum. Germ. leg. I p. 181 ff.

65). Die Weiber auf den königlichen Höfen wohnten in besondern, von den Männern getrennten Häusern (c. 49). Ihnen lag vor allem die Anfertigung der Kleidungsstücke ob. Das Material dazu, wie Flachs, Wolle, Farbstoffe sowie die nötigen Hilfsmittel lieferte ihnen der Amtmann; die fertigen Zeuge und Kleidungsstücke wurden in die königliche Kämmeri abgeliefert, (c. 31, 43). Die Nebenhöfe mussten ihre Erzeugnisse überhaupt nach Abzug des eigenen Bedarfs an den Haupthof abliefern. Diese Leistungen an die Pfalz dauerten in Burtscheid, wie aus der oben angegebenen Urkunde vom Jahre 1040 hervorgeht, bis ins 14. Jahrhundert. Die Bewohner und Bearbeiter der königlichen Villa waren grösstenteils des Königs leibeigene Leute; sie bildeten das Hofgesinde, welches zwar durch die Arbeit auf dem ihm zugewiesenen Lande etwas Privatvermögen erwerben, sonst aber keinerlei Selbständigkeit erlangen konnte. Und weil das Hofgesinde nicht blos aus Bauern, sondern auch aus Handwerkern aller Art bestand, so trug ein grösseres karolingisches Hofgut die Keime in sich, aus denen sich beim Eintritt günstigerer Verhältnisse leicht und rasch grössere Gemeinwesen entwickeln konnten. Die Ländereien, die zu dem Königshof in Burtscheid gehörten, waren bereits im Jahre 1018 durch Heinrich II. aus dem Verband mit der Pfalz gelöst und der Abtei übergeben worden. Burtscheid hatte seitdem zwei Herren, den Abt und die königlichen Beamten der Pfalz. Letztere konnten ihre Rechte, wenn auch nicht mehr über die Hofländereien, so doch über die auf denselben wohnenden Leute geltend machen. Um diesem misslichen Zustande ein Ende zu machen, beantragte Abt Benedikt auch die Überlassung der auf dem Hofgute Angesiedelten, und Heinrich III. vervollständigte das Geschenk seines Vorfahren, indem er dieser Bitte willfahrte. Burtscheid war damals, wenn man das Wort villa nicht in der Bedeutung von Königshof fassen will, schon zu einem Dorf herangewachsen. Der König übertrug die Bewohner desselben mit allen schuldigen Leistungen aus seiner Hörigkeit in die des Abtes und entband sie dadurch von ihren bisherigen Verpflichtungen gegen die Pfalz. Demnach wurden die Burtscheider, die bis dahin Königsleute gewesen waren, Kirchenleute, und so werden sie denn auch in spätem Urkunden genannt. In einem Vertrage zwischen Äbtissin und Vogt vom Jahre 1226 heisst es z. B.: der Vogt soll nicht mehr als 3 Mark jährlich von den Kirchenleuten verlangen; die Äbtissin darf auf dem Gemeindelande kein Gebäude errichten, es sei denn mit Einwilligung des Vogtes und der Kirchenleute. Durch die Trennung von der Pfalz und die Stellung unter die Herrschaft des Abtes überflügelte Burtscheid sämtliche Nebenhöfe, die bei der Pfalz verblieben, und konnte bald in mancher Beziehung mit Aachen selbst in Wettstreit treten.

Die Entstehungsgeschichte des Ortes Burtscheid reicht also in eine sehr frühe Zeit zurück. Bereits den Römern bekannt und von ihnen bewohnt, war Burtscheid in karolingischer Zeit ein Königshof, der im 11. Jahrhundert in das Eigentum der Abtei überging. Umgekehrt wie mit der Entstehungszeit des Ortes, verhält es sich mit der der Abtei Burtscheid. Hat man jene zu spät angesetzt, so ist diese der historischen Wirklichkeit vorausgeeilt. Die Schuld an letzterem Irrtum trägt Quix, der Historiograph der Abtei Burtscheid, der bereits in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts den hl. Clodulf, der im Jahre 654 Bischof von Metz geworden sein soll und als solcher im Jahre 694 starb, auf den Höfen „Burtscheid“ und in dem nachherigen Dorfe „Villen“ zwei Basiliken, eine dem hl. Petrus, die andere dem hl. Martinus zu Ehren gründen und so dotieren lässt, dass an denselben im ganzen 24 Matrikulare unterhalten werden sollten. Der Sohn Clodulfs, Arnulf, sowie Pipin und dessen Gemahlin Plektrudis hatten diese Stiftungen reichlich beschenkt, und Otto I. bestätigte alle Besitzungen derselben. Der Irrtum des Quix liegt darin, dass er das in der Bestätigungsurkunde Otto I. vorkommende Breotio auf Burtscheid deutet und seine Ansicht mit dem Hinweis auf die verschiedenen Schreibweisen des Wortes Porcetum zu stützen sucht. Bereits der Archivar Mayer hat die Deutung des Wortes Breotio als Burtscheid in seinen Miscellen zurückgewiesen³¹⁾. Lacomblet hat dann im ersten Bande seines im Jahre 1840 erschienenen Urkundenbuches für die Geschichte des Niederrheins³²⁾ nachgewiesen, dass unter Breotio nicht Burtscheid, sondern Rütten (Russon) bei Tongern zu verstehen sei. Klapper, der im Jahre 1864 einen kleinen Aufsatz zur Geschichte Burtscheids³³⁾ schrieb, fühlte auch, obwohl ihm das Urkundenbuch von Lacomblet und dessen Erklärung von Breotio augenscheinlich unbekannt geblieben waren, dass die Quixsche Hypothese unhaltbar sei. Trotz aller, schreibt er, dem sel. Quix, dem gelehrten Sammler und Forscher, gebührenden Hochachtung, und obgleich Herr Kaentzeler mit Scharfsinn das Wort Breotium mit Burteo (Borted) in Zusammenhang zu bringen gesucht hat, können wir dennoch nicht glauben, dass unter Breotium Burtscheid zu verstehen sei. Er meint weiter, ein Ort könne doch nicht innerhalb weniger Dezennien so seinen Namen geändert haben, dass gar keine Ähnlichkeit unter beiden Wörtern mehr zu erkennen sei. In weiterm Verfolg dieser als falsch erwiesenen Voraussetzung von der Entstehung einer Stiftung

³¹⁾ Meyer, *Miscellanea porcetana - aquisgranensia*, 2 Foliobände, früher in der städtischen Bibliothek, jetzt im Stadtarchiv. Vpl. ZAGV Bd. IV. S. 143.

³²⁾ Bd. I. II 100.

³³⁾ Programm des Kgl. Gymnasiums zu Aachen im Herbst 1864 S. 4 und S. 7.

von 12 Matrikularen um die Mitte des 7. Jahrhunderts in Burtscheid nimmt dann Quix, was aber ebenso unrichtig ist, weiter an, dass unter Otto II. durch dessen Schwager, den sel. Gregorius, diese Stiftung in eine Abtei verwandelt worden sei. Wie ist nun Quix zu der irrigen Annahme gekommen? Der tiefste Grund des Irrtums liegt in den unzuverlässigen und legendären Angaben einer gegen Ende des 12. Jahrhunderts verfassten Lebensbeschreibung des seligen Gregorius. Eine Abschrift dieser *Vita Gregorii* ist enthalten in dem 25. Bande der *Farragines* des Gelenius³⁴⁾, die sich mit Ausnahme des 23. Bandes auf dem Kölner Stadtarchiv befinden. Aus dieser Quelle entnahm bereits der im Jahre 1516 im Schottenkloster St. Jakob zu Würzburg verstorbene Abt Trithemius³⁵⁾ seine Mitteilungen über Gregor und Burtscheid; den Trithemius schrieb Mabillon³⁶⁾ aus; letzteren benutzten mehrere Legendenschreiber des 18. Jahrhunderts in ihren Angaben über Gregor. Auch was à Beeck und Noppius über Gregor haben, entstammt dieser Lebensbeschreibung. Aus ihr auch in letzter Linie hat Quix die irrige Ansicht, dass die Abtei Burtscheid unter Otto II. errichtet worden sei. Bevor wir zur Widerlegung dieser Ansicht übergehen, dürfte es angezeigt erscheinen, einiges über die *Vita* nach ihrer formellen und materiellen Seite hier anzureihen. Die *Vita Gregorii* hat für uns noch ein besonderes Interesse, weil ein starkes Bruchstück des Originals sich seit vielen Jahren im Besitz unseres verstorbenen Mitgliedes Rhoen befand, aus dessen Nachlass dasselbe das Aachener Stadt-Archiv erworben hat. Wie Rhoen in den Besitz der Handschrift gekommen war, hat nicht mehr ermittelt werden können. Meine Vermutung geht dahin, dass sie aus dem Nachlass der beiden letzten Klosterfrauen herrührte, die nach Aufhebung der Abtei noch manches Jahr „auf Jonasthor“ wohnten und 1829 beziehungsweise 1830 starben. Eine genaue und zuverlässige Abschrift von dem Original hat seiner Zeit der ebenfalls verstorbene Pfarrer Gross genommen. Der Copie hat er eine eingehende Beschreibung des Originals vorausgeschickt, die ich hier wörtlich folgen lassen will:

³⁴⁾ Vgl. hierzu: Die Chroniken der niederrheinischen Städte. Cöln, Bd. 1. Allgem. Einleitung S. 85 ff. Die „*Farrago diplomatum et notationum pro historia*“ des im Jahre 1656 verstorbenen Gelenius enthält auf Seite 135 bis 184 eine geschriebene *Vita Gregorii*, deren Herkunft die Kopfnote: „*Ex bibliotheca P. P. Regularum corporis Christi colon.*“ angiebt, und die mit der *Vita posterior Gregorii*, die die „*Monumenta*“ und die *Bollndisten* aus einem Darmstädter Kodex abgedruckt haben, übereinstimmt.

³⁵⁾ Johannes Trithemius, Eine Monographie v. Dr. Silbernagel.

³⁶⁾ quo tempore Gregorius Theohaniae augustae frater, e Graecia in Germaniam accessisse et in Porticeto apud Aquisgranum ordinis nostri extruxisse a Trithemio aliisque recentioribus dicitur ibidemque vitae sanctitate ac miraculis coruscasse. Mabillon: *Annales Ordinis St. Benedicti*. tom. tert. p. 286.

„Die Handschrift, die leider unvollständig ist und mit den Worten: Incipit vita beati Gregorii porcetensis abbatis primi anfängt, besteht aus 15 Blättern schönen weissen Pergaments. Jede Seite enthält 28 Zeilen. Die Anfangsbuchstaben sind abwechselnd blau und rot gemalt mit roten bzw. blauen Verzierungen, die aber im Verlaufe der Schrift seltener werden und auf den 7 letzten Seiten gar nicht mehr vorkommen. Die letzte Hälfte des Büchleins scheint von einer andern Hand geschrieben zu sein als die erste; die Buchstaben werden kleiner und kritzlicher. Die Überschriften der einzelnen Abschnitte sind sämtlich in roter Farbe geschrieben. Einen Anhaltspunkt für die Bestimmung der Zeit, in welcher die Handschrift angefertigt wurde, bietet die auf der ersten unbeschriebenen Seite, aber von weit späterer Hand unten angebrachte Notiz: Liber sororis hilswindis prime abbatisse porcetensis. Hilswindis I. lebte um 1225, eine Zeitangabe, womit auch der Charakter der Buchstaben und Ornamente stimmt. Der Umschlag des Büchleins ist aus drei alten, aus sehr verschiedenen Zeiten stammenden Pergamentstücken zusammen genäht. Das Äussere derselben zeigt auf dem ersten Stücke sehr schön und regelmässig geschriebene Zeilen, deren Enträtselung mir aber unmöglich war. Die Inschrift ist Palimpsest aus dem vorigen Jaiirhundert.

Vita beatj Gregorij
Primj Abbatis Monaste
rij Porcetensis.

Das mittlere Stück ist das jüngste; das dritte scheint mit dem ersten gleichzeitig zu sein und nach der regelmässigen Schrift und der Entfernung der Zeilen von einander zu urteilen, zu demselben Buche gehört zu haben. Die innere Seite des ersten Stückes enthält ein Fragment einer Erklärung des Segens Jakobs über seine Söhne und zwar dit^ Verse Genes, c. 49, 26 u. 27 und darunter folgende Verse:

Hoc genus electum . meritis super astra receptum.

Qua virtus dei . locat impatria requiei.

Duo . per . de . posita . cim . genus vergit adima.

Aliqui per altum . alterique ima profundum.

Versibus his penetras . lectum ne immemor sis,

Postules quo valeam . par comparis celibi fratri (?)

Hoc me amicus.

Die innere Seite des zweiten Stückes enthält zwei Bruchstücke von Gebeten; die des dritten ist nicht zu lesen.

Was nun den Inhalt der Lebensbeschreibung anbelangt, so ist derselbe, besonders soweit er sich auf die Herkunft und Lebensschicksale des seligen Gregorius bezieht, vielfach legendär und entstellt, in vielen anderen Beziehungen aber, wie nachher dargelegt werden soll, wichtig genug, um ihn hier in aller Kürze mitzuteilen. Gregorius war der Sohn des byzantinischen Königs (*Hic Bizantini regis exstitit filius*); seine Schwester war Theophania, die Gemahlin Ottos II. und Mutter Ottos III. (*Nam illustris femina opere et fama domina Theophania . uxor secundi Ottonis Romani imperato(ris) mater vero tertii ejus soror fuit*). Die Eltern liessen ihn in den Wissenschaften unterrichten, da sie wollten, dass er eine bedeutende Rolle in der Welt spielen sollte; die göttliche Vorsehung aber hatte anderes beschlossen. Nach Beendigung seiner Studien wurde er mit seinem Stande entsprechenden Hofgewändern (*toga palatina*) bekleidet und mit einer Dame von gleichem Stande verlobt. Das geschah auf Veranlassung der Mutter, da der Vater bereits gestorben war, und zwar that sie das in der Absicht, ihn den Versuchungen und Ausschweifungen des Hoflebens zu entziehen. Gregor aber hatte Höheres im Sinne; er verliess Mutter und Braut und floh in die Wüste. Auf dem Wege dorthin erhielt er die Weisung, sich in ein Kloster zu begeben und sich der klösterlichen Zucht und dem Gehorsam zu unterwerfen. (*Nam in hac fuga ammonicione angelica jussus est habitum monachium suscipere*). Gregor ersuchte den heiligmässigen Abt Pachomius um Aufnahme, die ihm gewährt wurde, nachdem der Abt die Brüder darüber befragt hatte. Hier machte Gregor solche Fortschritte in der Frömmigkeit, dass er bald keinem andern der Mönche darin nachstand. Der Bischof David weihte ihn zum Priester.

Nach dem Tode des Pachomius wählten die Brüder einstimmig Gregor zu ihrem Abt. Trotz seines Widerstrebens musste er die Wahl annehmen und sich von demselben Bischof David zum Abt weihen lassen. Auf dem Rückweg zum Kloster zeigte sich seine Heiligkeit durch ein Wunder: er befreite nämlich eine Besessene. Als Abt verharrte er in Frömmigkeit und Demut und verdiente darum noch durch mancherlei Wunderwerke ausgezeichnet zu werden, wie die Überlieferung uns sagt (*ut ad nos antiquitas perduxit*). Die Sarazenen überfielen Griechenland und hausten so fürchterlich, dass eine Menge Menschen vor ihnen in die Wüste floh. Auch Gregor verliess aus Furcht vor ihnen sein Kloster, um sich in die Einöde zu begeben; aber auf dieser Flucht fiel er gerade in die Hände der Barbaren, die ihn zu ihrem Anführer, Sandalis mit Namen brachten. (*Sed in fuga a sarracenis captus ad*

ducem exercitus, cui Sandalis erat nomen. adducitur). Derselbe versuchte durch Drohungen und Versprechungen Gregor zum Abfall vom Christentum zu verleiten. Da aber alles nichts nutzte, liess er ihn auf die schrecklichste Weise foltern. Endlich liess man ihn liegen, weil er für tot gehalten wurde. Gregor schleppte sich in sein Kloster zurück, sammelte seine Mönche wieder um sich und heilte einen Kranken. Da sich sein Ruhm immer weiter verbreitete, beschloss er abermals in die Wüste zu fliehen, damit er sich irdischer Ehre entziehe. Er wurde Eremit zu Bulzinum ; jedoch die Mönche erfuhren seinen Aufenthalt und nötigten ihn, die Regierung des Klosters wieder zu übernehmen. Es werden nun wieder zwei neue Wunder erzählt, die Gregor gewirkt, die Heilung eines Aussätzigen, eines Besessenen und die Vermehrung des Öles im Kloster. Es fehlte aber auch unter den Mönchen nicht an Neidern, die ihn in den Kerker werfen oder gar tödten wollten. Der anhaltenden Nachstellungen müde, beschloss Gregor, sein Vaterland zu verlassen und nach Italien zu gehen. Er kam nach Rom, wo Otto II. seine Gemahlin Theofania — die einige Theofanu nennen —, zurückgelassen hatte, während er selbst nach Gallien gegangen war. um der harten Wut der Deutschen die Spitze zu bieten (atque duro theutonicorum furori resistens). Bevor Gregor seine Schwester aufsuchte, besuchte er zuerst die hl. Stätten der Hauptstadt der Christenheit. In einer Kirche heilte er einen Fieberkranken. Das Gerücht von diesem Wunder drang auch bis zur Kaiserin, die nun ihrerseits den Mann Gottes zu sehen wünschte und in ihm ihren Bruder erkannte. Auf Wunsch der Schwester erbaute Gregor in Rom Kirche und Kloster zu Ehren des Weltheilandes; er selbst wurde auf Wunsch der Mönche der erste Abt. Während des Klosterbaues hatte er eine Zelle bewohnt und daselbst einen blinden Knaben geheilt, der ihn um ein Almosen bat. Nun brachten die Römer alle Knaben zu ihm. Mittlerweile kam der Kaiser nach Rom zurück, Gregor eilte ihm entgegen; Otto, der von ihm gehört hatte, empfing ihn ehrenvoll mit Handschlag und Kuss und liess ihn nicht mehr von sich. Ein Edelmann aus der Campagna sandte dem Heiligen zehn mit Gold und Silber beladene Maultiere und bat um sein Gebet. Gregor verteilte alles Geld unter die Armen. Dadurch gerührt, verliess auch der Edelmann die Welt und trat in Gregors Kloster ein. Bald kehrte der Kaiser mit Frau und Kind nach Gallien zurück und nahm Gregor mit, der auf der Reise einen Mönch heilte, der an einer Halsanschwellung litt und dem Tode nahe war. Als der Kaiser in Lothringen angekommen war, berief er einen Reichstag nach Aachen, „wo Karl der Grosse den Thron des Reiches hingesezt“. Weil er aber sah, dass Gregor des weltlichen Treibens überdrüssig war, forderte er denselben auf, sich ein Kloster zu bauen, und wies ihm zu diesem Zwecke

Burtscheid an, weil es keinen geeigneteren Ort gab, da Burtscheid weder zu weit vom Weltgetümmel (a populo) entfernt ist, noch zu sehr darin liegt, sondern der richtigen Mitte entspricht. Hier baute Gregor ein Bethaus (oraculum) zu Ehren der hl. Apollinaris und Nikolaus und sammelte Mönche um sich, denen der Kaiser eine ausreichende Dotation und die Reichsunmittelbarkeit verlieh. Seine von den Reichsfürsten bestätigten Urkunden, die heute noch im Kloster vorhanden sind, beweisen das. Gregor wurde der Abt des neuen Klosters und starb als solcher. Unter der Teilnahme vieler Aachener Canoniker und Bürger wurde er in der Kirche, die er gebaut hatte, beerdigt, und viele Wunder verherrlichten sein Grab. Einer seiner Nachfolger, der Abt Wolfram litt an Steinschmerzen, gegen welche er Bäder brauchte. Als er eines Tages, und zwar am 4. November, dem Festtage des hl. Gregor, im Bade sass, und die Glocken zur Feier läuten hörte, rief er ihn um Hülfe an. Sofort löste sich der Stein in Sand auf. Aus Dankbarkeit sammelte Wolfram alle Nachrichten über Gregor und liess sie, wie einige sagten, mit goldenen und silbernen Buchstaben aufschreiben. Diese Schrift ging in einem Brande zu Grunde. Nach dem Tode Wolframs bemühte sich dessen Nachfolger Arnold noch eifriger um die Erhebung des Leichnams. Zu Cöln im Stifte der Jungfrauen (Maria im Capitol) befand sich ein alter Vorhang, (den der Schreiber der vita gesehen hat) auf dem Theophania die Lebensgeschichte ihres Bruders hatte sticken lassen, und den sie diesem Kloster geschenkt hatte. Arnold erhob den Leichnam Gregors und setzte ihn in einem bleiernen Sarge bei und zwar in der Hauptkirche des hl. Johannes des Täuflers neben dem Hochaltare. Im Jahre 1220 kamen die Nonnen nach Burtscheid. Diese glaubten im Sarge eher einen Altar als ein Grab zu sehen. Die Äbtissin und manche Schwestern lebten noch zur Zeit der Abfassung der Lebensbeschreibung. Es kamen viele Wunder an diesem Grabe vor. 1261 wurde ein Blinder geheilt. Zwei Nonnen erlangten Genesung, von welchem Wunder wird die Äbtissin und der ganze Convent Zeugnis geben. Die Heilung eines Aachener Kindes bezeugen wir alle, sowohl geistliche als weltliche Personen, die wir im Dorfe Burtscheid waren und das Wunder sahen. Schliesslich verzeichnet das Buch noch andere Wunder, Das ist in wenigen Worten der Inhalt der Zweitältesten Lebensbeschreibung des seligen Gregorius. Sollen wir uns ein Urteil über diese vita beati Gregorii erlauben, so würde dasselbe dahin gehen, dass sie von nur geringem Werte für die Geschichte sein kann. Denn erstlich ist das Büchlein frühestens 180 bis 190 Jahre nach dem Tode des seligen Gregorius entstanden, sodann beruft sich dasselbe auf keine anderen Quellen als auf die alte Überlieferung und auf einen Teppich, dem die Thaten Gregors eingestickt waren, und den

Theophanu der Abtei Maria im Capitol zu Cöln geschenkt haben soll. Das Büchlein macht mehr den Eindruck eines Erbauungsbuches als eines Geschichtswerkes. Die breite Darstellung des Ganges der geistigen Entwicklung und der Tugenden Gregors, die Häufung der Wundererzählungen und die Verteilung derselben nach jedem Abschnitte geschichtlichen Inhalts, die Menge der angeführten Schriftstellen, die Winke endlich, die hie und da für die Leitung einer klösterlichen Gemeinde gegeben werden, zeigen deutlich, dass der Verfasser den seligen Gregor als Vorbild eines Klosterobers hat darstellen wollen. Darf man vielleicht aus dem Vermerk, den das Büchlein trägt, dass es das Eigentum der Helswendis, der ersten Äbtissin zu Burtscheid gewesen sei, die Folgerung ziehen, dass der Verfasser sich für sie der Mühe der Abfassung- unterzogen und zu dem Zwecke die örtlichen Überlieferung über den Seligen gesammelt habe? Diese Vita ist in neuerer Zeit zweimal und zwar nach einem Darmstädter Codex, der mit unserm Original übereinstimmt, abgedruckt worden. Zuerst hat sie Holder-Egger im 15. Bande der Monumenta Germaniae mit Weglassung verschiedener Wundergeschichten und sonst ihm belanglos erscheinender Einzelheiten herausgegeben; dann haben die Bollandisten im ersten Teil des 2. Bandes der acta Sanctorum Novembris sie unverkürzt zum Abdruck gebracht. Holder-Egger ist es sodann gelungen, eine noch ältere Vita Gregorii zu entdecken, die noch zu Lebzeiten des Abtes oder kurz nach seinem Tode entstanden ist. Auch diese leider unvollständige Vita ist an den angegebenen Stellen in den Monumenta und bei den Bollandisten abgedruckt. Schon die Zeit ihrer Entstehung bürgt dafür, dass ihre Angaben über Gregor zuverlässiger sind. Der in dieser Vita vorkommende Gregorius stammt aus der süditalienischen Provinz Calabrien, wo er in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts von gottesfürchtigen Eltern, die Licastus und Anna hiessen, geboren wurde ³⁷⁾. Dass aber unter der Person jenes Calabriers der erste Abt von Burtscheid versteckt gewesen, diese Entdeckung wäre ohne die spätere Vita unmöglich gewesen, und darin liegt nicht zum geringsten Teil deren Wert ³⁸⁾. Aber wie wir bereits angedeutet haben, ist sie auch in manchen anderen Beziehungen bemerkenswert. Zunächst enthält sie die in alle späteren Berichte über Gregor übergegangene, unrichtige Angabe, dass Otto II. der Gründer der Abtei Burtscheid sei. Nicht Otto II., sondern erst Otto III. hat mit dem Bau des Klosters begonnen, wie aus der bereits erwähnten

³⁷⁾ Über die in dieser Vita weiter mitgeteilten Lebensschicksale des seligen Gregorius vergl. Bosbach, „der selige Gregorius von Burtscheid“. S. 7 u. ff. u. ZAGV Bd. XIX, S. 97 ff.

³⁸⁾ Acta Sanctorum Novembris tom. II pars prior. S. 460, Sp. 2.

Schenkungsurkunde Heinrich II. unzweifelhaft hervorgeht. In derselben wird nämlich klipp und klar von Otto III. gesagt: „qui ipsum locum a fundamento ad dei servitium ordinare coepit“, der den Ort, nämlich die Abtei Burtscheid, von Grund aus zum Gottesdienst einzurichten angefangen. Wenn der Kaiser die Absicht gehabt hätte, jeden Gedanken an eine vor Otto III. vorhandene kirchliche Einrichtung auszuschliessen, so hätte er seine Worte nicht klarer und präziser wählen können. Da ist keine Rede von bereits vorhandenen Matrikularen, deren Institut in eine Abtei verwandelt wurde; es wird vielmehr die durch Otto III. vollzogene, absolut neue Gründung einer dem Herrn geweihten Stätte bezeugt. Der Kaiser bewog Gregorius, den er in Rom hatte kennen und schätzen gelernt, mit ihm nach Deutschland zu ziehen; dort betraute er ihn mit dem Bau des Klosters Burtscheid.³⁹⁾ Ist die Vita selbst auch voller unrichtiger Angaben, so bietet sie trotzdem hin und wieder eine Handhabe, anderwärts entstandene historische Irrtümer zu berichtigen. Quix schreibt in seiner Geschichte der ehemaligen Reichs-Abtei Burtscheid⁴⁰⁾: Gregor liess zwei Kapellen bauen, eine zu Ehren des hl. Apollinaris und die andere zu Ehren des hl. Nikolaus. In die erste legte er die Reliquien des hl. Apollinaris, die er aus dem Orient erhalten hatte, in die andere setzte er das ebenfalls daher erhaltene Bild des hl. Nikolaus. Offenbar hat sich Quix dadurch zur Annahme zweier Kapellen verleiten lassen, dass zwei Heilige als Patrone angegeben sind. Die Vita aber spricht nur von einer Kapelle, die sie einmal oraculum, das andere Mal oratorium nennt. Auch Noppius weiss nur von einer Kapelle Gregors und erklärt wie Quix die Wahl der Patrone aus den Reliquien und dem Bilde.

Aus der vita lässt sich ein weiterer Irrtum des Quix richtigstellen, der darin besteht, dass er behauptet: Die Übertragung der Abtei Burtscheid von den Benediktinermönchen auf die Cisterziensernonnen vom Salvatorberg sei im Jahre 1222 vor sich gegangen. Er hat diese Jahreszahl angenommen, weil die Bestätigungsurkunde Friedrichs II.⁴¹⁾ aus diesem Jahre datiert ist, hat aber dabei nicht beachtet, dass damals die Versetzung schon geschehen war, wie denn auch der Kaiser von derselben als von einer Thatsache spricht, die er genehmigt.

Die Versetzung- und Übertragung- hat also vor 1222 stattgefunden. Aber wann? Die Urkunde, welche den Verzicht der letzten Mönche enthält, ist

³⁹⁾ Bosbach I. c. S. 14 u. 15.

⁴⁰⁾ S. 64.

⁴¹⁾ Lacomblet I, S. 53.

ohne Datum. Aber die Vita ⁴²⁾ gibt genau das Jahr 1220 an und diese Angabe findet ihre Bestätigung in des Caesarius von Heisterbach „merkwürdige Geschichten“. Nach einer Bemerkung in lib. X cap. 40 ist das Buch im Jahre 1222 geschrieben, damals hatten aber die Nonnen bereits die Abtei Burtscheid bezogen. Caesarius spricht nämlich über das berühmte, jetzt noch im Schatze der Abteikirche St. Johann befindliche Mosaikbild des hl. Nikolaus und sagt: Als die Mönche in jüngster Zeit (nuper) den Ort verliessen, haben Nonnen unseres Ordens mit dem Bilde denselben erhalten. Auch sagt er von einer andern Reliquie: Ich habe dieselbe im vergangenen Jahre (also 1221) bei den Nonnen in Burtscheid gesehen.

Noch eine andere irrige Angabe des Quix berichtigt die vita. Quix nämlich schreibt: Der Abt räumte mit seinen 4 Mitbrüdern das abteiliche Gebäude und bezog das bei der Nikolauskapelle gelegene, wo sie von einer Pension lebten ⁴³⁾. Dagegen spricht die vita von einer dispersio monachorum, Verteilung der Mönche in verschiedene Klöster. Dass auch hier die vita gegen Quix Recht hat, beweist eine Urkunde der Äbtissin Helswindis und ihres kirchlichen Vorgesetzten, des Abtes von Heisterbach vom Jahre 1280, welche ebenfalls aussagt, dass die Mönche in Klöstern ihres Ordens geziemenderweise versetzt worden seien. ⁴⁴⁾ Was die Vita über die Dotation des Klosters zu Burtscheid und die Verleihung der Reichsunmittelbarkeit bemerkt, ist auch geschichtliche Thatsache, die aber in eine zu frühe Zeit verlegt ist. Denn wie wir bereits gesehen, hat nicht Otto II., sondern Otto III. mit dem Bau des Klosters und seiner Dotation begonnen, Heinrich II. hat beides vollendet, und Conrad III. im Jahre 1188 die Reichsunmittelbarkeit verliehen. Dass man in spätern Zeiten alles auf Otto II. bezog, ist bedauerlich, aber erklärlich aus dem Bestreben, einem Orte ein höheres Alter und damit zugleich eine grössere Würde zu geben. Bis zur Stunde ist in der Inschrift, die über der nördlichen Eingangsthür der ehemaligen Abtei und heutigen Pfarrkirche zum hl. Johann angebracht ist, die falsche Angabe zu lesen, dass Otto II. deren Gründer sei. Unter Otto III. also kam Gregorius, der nicht königlicher, sondern rein bürgerlicher Herkunft war, gegen Ende des 10. Jahrhunderts nach Burtscheid, wo zunächst der Bau eines Klosters und einer Kapelle zu Ehren des hl. Nikolaus in Angriff genommen wurde. Diese gregorianische Kapelle besteht

⁴²⁾ Genauer das Additamentum zur Vita, dass etwas jünger als diese sein dürfte. Gelenius, der keinen Unterschied zwischen beiden macht, fügt zu dieser Nachricht in seiner Abschrift die Randbemerkung hinzu: A. 1220 scripta est haec historia.

⁴³⁾ Quix I. c. S. 83.

⁴⁴⁾ à Beeck, Aquisgranum übersetzt von Kaentzeler Cap. 11 S. 272 und Renier, Historique de l'abbaye du Val-Dieu. S. 15.

noch; es ist die im Pfarrhause von St. Johann befindliche Nikolauskapelle. Die Äbtissin von Frenz hat dieselbe, da sie einzustürzen drohte, in den zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts in der jetzigen Gestalt hergestellt. Die grössere Abteikirche, deren Vollendung Gregorius, der um 999 starb, nicht mehr erlebte, wurde erst unter Heinrich II. in den Jahren 1017 oder 1018 fertig gestellt.